

Ein gesegnetes Fest 2016 und ein friedvolles neues Jahr 2017!

Liebe Verwandte, liebe Freunde,

wie in jedem Jahr fange ich viel zu spät an, in diesem Rundbrief unsere Unternehmungen, Erfahrungen und Erlebnisse des zu Ende gehenden Jahres niederzuschreiben – ein Jahr, das voller fröhlicher aber auch trauriger Momente für uns war. So sitze ich nun in meinem Arbeitszimmer und lasse das Jahr an mir Revue passieren, um wichtigsten Ereignisse der Familie Freytag für Euch in digitaler Form zusammenzufassen – noch habe ich vier Tage Zeit.

Wie schon im vergangenen Jahr werde ich weniger über unsere Kinder schreiben, die nun immer mehr ein von uns unabhängiges Leben führen. Dennoch werde ich das eine oder andere berichten, soweit es auch unser Leben berührt hat.

Tatjana geht immer noch voll und ganz in ihrem Job bei der Firma *esome advertising* in Hamburg auf, bei der sie weiterhin für die Bewerbung diverser Social Media Kanäle, u.a. Facebook, zuständig ist. Ihr Aufgabenbereich ist mit der Firma gewachsen; damit hat sie neue Aufgaben und Verantwortlichkeiten übernommen, so dass ihr 10 bis 12 Stunden tag weiterhin gut ausgefüllt ist. Ihr Freund Alex hat nun eine Arbeit in München gefunden, so dass das Pendeln zwischen Hamburg und München – statt Berlin – begonnen hat. Wir sind sicher, die jungen Leute werden auch diese Herausforderungen meistern. Susanne und ich haben Tatjana in diesem Jahr mehrmals besucht, u.a. an dem ersten warmen Frühlingswochenende im Mai, an dem das nebenstehende Foto entstand.



Yvonne lebt nun seit mehreren Monaten in einer WG in Moabit zusammen mit zwei Studenten der TU, nachdem sie zuvor in zwei verschiedenen WGs von Freunden zur Zwischenmiete gewohnt hatte. Von Moabit aus hat sie es nicht weit, um mit öffentlichen Verkehrsmitteln an die TU bzw. zum Zuse-Institut zu kommen. Am Zuse-Institut arbeitet sie als studentische Hilfskraft und schreibt dort auch ihre Masterarbeit, die sie noch vor Ende dieses Jahres abgeben wird. Das Thema der Masterarbeit ist die Simulation des Abkühlungsprozesses des menschlichen Körpers nach Eintritt des Todes. Basierend auf der Modellierung wird der Todeszeitpunkt unter Hinzunahme von Daten (Temperaturnahme an der Leiche) geschätzt – ein Problem, das immer wieder neue (bessere) Lösungen braucht. Unternehmungslustig wie immer war sie auch in diesem Jahr mehrfach auf Reisen, u.a. im Frühling Cadix und Sevilla und im Sommer für mehrere Wochen Backpacken mit Freunden auf Sri Lanka, wo sie mit den örtlichen Verkehrsmitteln das Land kennenlernten. Kurz danach segelte sie – ebenfalls mit Freunden – für eine gute Woche in der Ägäis, auch eine neue Erfahrung für sie.

Benjamin kommt weiter in seinem Medizinstudium in Aachen voran; nun hat er schon das neunte Semester vor Augen. Das Frühjahr und den Sommer widmete er hauptsächlich seiner Doktorar-

beit.

beit im Labor, wo er sich bei seinen Experimenten anstrengen musste, um erfolgreich weiterzukommen. Im Sommer blieben dann zwei Wochen Zeit, um zusammen mit seiner Freundin nach Mittenwald zu fahren (dort besitzt ihre Familie ein Haus). Von dort unternahmen beide zusammen viele herrliche Wanderungen und Radtouren.

Am 22. September wurde dann sein Studium durch einen schweren Radunfall jäh unterbrochen. Auf dem Weg von der Uni-Klinik nach Hause wurde er auf dem Rad durch einen Kleintransporter erfasst und mitgeschleift, so dass er in einer fünfstündigen Notoperation am Uni-Klinik wieder „zusammengeflickt“ werden musste. Verschiedenste Brüche im Becken und Fußbereich zwangen ihn dazu, erst im Krankenhaus und dann in seiner WG ca. 6 Wochen das Bett zu hüten, ehe er wieder laufen lernen konnte. Wir sind dabei so froh, dass er weder Kopfverletzungen noch inneren Verletzungen durch diesen Unfall davongetragen hat – ein großes Glück im Unglück.



Als der Unfall passierte, hielten Susanne und ich uns gerade in Bamberg auf, da wir auf dem Weg nach Klagenfurt, Österreich, waren, wo ich an einer Konferenz teilnehmen wollte. Nachdem wir durch einen Telefonanruf nachts von seinem Unfall abends erfahren hatten, fuhren wir am nächsten Morgen von Bamberg nach Aachen, um Benjamin helfend zur Seite zu stehen. Wir konnten erleichtert feststellen, dass er bei seiner Freundin Dunja bestens aufgehoben war, die sich intensiv um ihn kümmerte – da waren wir Eltern weniger gefragt. So konnten wir nach 2 Tagen mit ruhigem Gewissen unsere Fahrt nach Österreich fortsetzen (mehr davon später). Benjamin entschied sich auch dafür, nach seiner Entlassung aus dem Krankenhaus (ca. 2 Wochen nach dem Unfall) in seine WG in Aachen zurückzukehren, wo er mit professioneller Unterstützung den Alltag meistern konnte. Seine Freundin, seine beiden Mitbewohnerinnen und viele Freunde halfen ihm, die Langeweile zu vertreiben und so zu seiner schnelleren (?) Heilung beizutragen. Nach einer längeren Rehabilitationsphase im November in Aachen ist er nun wieder so weit hergestellt, dass er – wenn auch noch nicht wieder voll belastbar – ein normales Leben führen und im kommenden Januar sein Studium wieder aufnehmen kann.

Ein weiterer Unfall überschattete uns dieses Jahr. Susanne brach sich Ende Mai den Mittelfußknochen des rechten Fußes, als sie in unserem Haus auf der Treppe zwischen Ess- und Wohnbereich stürzte. Dies bedeutete ebenfalls eine Operation des Fußes (mit Schrauben) zusammen mit einem dreitägigen Krankenhausaufenthalt, ehe dann die fast zweimonatige Genesungsphase folgte, in der sie mit einem Plastikschuh (statt eines Gipses) mehr schlecht als recht durch die Gegend laufen musste. So fiel unsere gemeinsame Woche auf Kreta zu einer Konferenz aus, in der wir eigentlich unseren 30. Hochzeitstag gemeinsam feiern wollten. Stattdessen musste ich allein nach Kreta fliegen (ich hatte mich zu einem Vortrag auf der Konferenz verpflichtet) und die dortige wundervolle Hotelanlage ohne sie genießen – ich bin aber sicher, dass wir es in den kommenden Jahren nochmals schaffen werden, auf Kreta gemeinsame Wochen zu verbringen.

Auch wenn Susanne auf diese Reise nicht mitkommen konnte, so haben wir in diesem Jahr mehrere gemeinsame „Traumreisen“ unternommen. Das erste Highlight war gleich Ende Januar, als ich einer Einladung zu einer Vortragsreise nach Riad, Saudi-Arabien, und Doha, Katar folgte, zu der ich Susanne mitnehmen durfte. Dieser Teil der Welt wird von vielen aus unterschiedlichen Gründen nicht bereist – für uns war es ein Abenteuer, nach Riad (und Dschidda) zu reisen, in die

man als Tourist nicht kommt (jedenfalls nicht nach Saudi-Arabien). Dies bedeutete für Susanne, sich mit einer schwarzen Abaja vertraut zu machen, welche wir in Berlin-Kreuzberg in einem der vielen arabischen/türkischen Läden zusammen mit passendem Kopftuch gekauft hatten (Letzteres brauchte sie als Ausländerin nicht tragen). Eingeladen war ich von einem ägyptischen Kollegen, den ich in Sydney kennengelernt hatte und der inzwischen Professor in Riad ist, um seiner Heimatstadt Kairo ein wenig näher zu sein. Aus „politischen“ Gründen musste ich meine Vorträge nicht nur an der Universität in Riad halten, sondern auch an der Schwesteruniversität in Dschidda, wo wir am Roten Meer zwei Tage verbrachten, in denen wir ebenfalls viele neue und uns fremde Eindrücke sammelten. Wesentlich westlicher – aber dennoch fremd – war der Besuch Dohas, wo ich ebenfalls einen Vortrag an dem dortigen Forschungsinstitut hielt. Mehr jedoch stand der soziale Kontakt und die Gastlichkeit der internationalen (nicht-arabischen) Forscher im Vordergrund: man zeigte uns stolz die vielen neuen Gebäude und Stadtteile, die in den vergangenen zehn bis fünfzehn Jahren entstanden sind. Am letzten Tag unseres Aufenthaltes ließen wir uns von mächtigen SUVs noch durch die Wüste die Sanddünen hoch und runter fahren – zusammen mit einem kurzen Ritt auf einem Kamel ein Erlebnis besonderer Güte.



Im Februar gab es gleich das nächste Highlight mit einem Besuch Indiens. Bernhard, ein Freund aus der Berliner Sportgruppe, hatte zu seinem 60. Geburtstag an den Agonda Beach, 60km südlich von Goa, Indien, eingeladen. Wir konnten dieser Einladung nicht widerstehen und verbrachten am dortigen Strand in wundervoller Atmosphäre 12 Tage zusammen mit weiteren Freunden, die ebenfalls Bernhards Einladung gefolgt waren. Höhepunkt war selbstverständlich der Geburtstag an einem einsamen, nur für uns angemieteten Strand, der erst nach einer halbstündigen Bootsfahrt erreicht wurde. Dort verbrachten wir bei warmem Wetter (ca. 33 Grad mit hoher Luftfeuchtigkeit wie an allen anderen Tagen auch) viele schöne Stunden beim Baden, Essen und Diskutieren, ehe es kurz vor Dunkelheit wieder zurück in das (einfache, aber sehr saubere und gemütliche) Hotel am Agonda Beach ging. Wer von euch ein einfaches Strandleben unter Einheimischen sucht, dem können wir dieses Fleckchen Erde nur empfehlen. Mitte März flogen wir wieder mit viel Sonne im Herzen zurück in das noch kalte Berlin.



Während des Sommersemesters war mein Kalender für weitere Ausflüge viel zu voll – dennoch schafften wir es, wie schon erwähnt, Anfang Mai gemeinsam Tatjana in Hamburg zu besuchen

und mit ihr an die Nordsee zu fahren (Husum, St. Peter-Ording). Fahrten ins Saarland (eine Woche Workshop) und nach Kreta (eine Woche Konferenz am Meer) musste ich ohne Susanne genießen.

Nach dem Ende des Sommersemesters fuhren wir per gemietetem Wohnmobil für 2 ½ Wochen über Aachen (Besuch bei Benjamin) in die Bretagne, wo wir in kurzen Etappen bei meist herrlichem Wetter die bretonische Küste erkundeten. Wir begannen unsere Entdeckungen nach der Anfahrt in St. Malo, um dann an der Nord- und Westküste kleine Orte mit Ihren Fisch- und Austernlokalen zu entdecken. Unsere Küstenfahrt endete auf der Halbinsel Quiberon – von dort aus fuhren wir in drei langen Etappen über Aachen wieder zurück nach Berlin.



Den Sommerabschluss bildete Ende September eine Fahrt per Auto nach Klagenfurt, wo ich ebenfalls an einer Konferenz teilnehmen wollte (bzw. musste). Nach dem Umweg über Aachen, um Benni nach seinem Unfall beizustehen, kamen wir nach einer Übernachtung am Chiemsee (mit Dirndl-Kauf) noch vor Beginn der Konferenz (Jahrestagung der Gesellschaft für Informatik, bei der ich mich ein wenig engagiere) in Klagenfurt an. Nach drei Konferenztagen machten wir noch einen Abstecher nach Ljubljana, Slowenien, ehe wir bei herrlichem Spätsommerwetter durch die Alpen über München nach Berlin zurückfuhren. Da ich in diesem Semester ein Forschungssemester ohne Vorlesungen genieße, habe ich noch etliche kurze Reisen unternommen, unter anderem nach Brüssel, um einen Europaabgeordneten zu besuchen und ihn in seiner täglichen Arbeit zu begleiten, und zur VLDB Datenbankkonferenz, die in diesem Jahr in Neu Delhi, Indien, stattfand – ebenfalls eine wundervolle, sieben-tägige Reise.



So neigt sich das Jahr 2016 seinem Ende entgegen; zusammen mit Freunden werden wir diese Jahr bei einer Silvesterfeier in Berlin ausklingen lassen.

Soweit für dieses Jahr von der Familie Freytag! Abschließend wünschen wir Euch wie jedes Jahr ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und ein friedvolles neues Jahr 2017,

Christoph & Susanne